

Erziehung ist ein schwieriges Geschäft

Professor Micha Brumlik sprach bei der Bürgerstiftung über „Bildung und Demokratie“

Von Birgit Sommer

Für sein Thema im Deutsch-Amerikanischen Institut hatte Prof. Micha Brumlik ganz schnell eine erste Antwort gefunden: Bildung ist keine hinreichende Bedingung, dass Demokratie politisch gelebt wird. Aber dass Bildung, Erziehung und Demokratie eine Menge miteinander zu tun haben, machte der Erziehungswissenschaftler, der fast 20 Jahre lang auch in Heidelberg gelehrt hatte, schon deutlich.

Die Bürgerstiftung Heidelberg hatte zum Vortrag eingeladen – sehr gut passend zu ihrer Initiative zur Stärkung von Demokratiebildung an Heidelberger Schulen, wie der Kulturwissenschaftler Dietrich Harth bei der Einführung betonte. Da wurden beispielsweise schon Kontakte zum Hölderlin-Gymnasium und zur Geschwister-Scholl-Schule geknüpft. Junge Gesichter waren bei Brumliks Vortrag aber kaum zu sehen.

Der vor einem Jahr in Frankfurt emeritierte Professor und Publizist Micha Brumlik erinnerte natürlich an das Versagen des Bildungsbürgertums in der NS-Zeit. Doch war er sich mit Philosophen und Staatstheoretikern wie Aristoteles im klassischen Griechenland einig darin, dass die Demokratie als die am wenigsten selbstverständliche politische Form auf Erziehung angewiesen ist. Kinder müssten lernen, wie die Gesellschaft funktioniere und welchen Gefährdungen sie ausgesetzt sei. Sie müssten wissen, dass die Vergangenheit das Handeln mitbestimme. Brumlik: „Geschichtswissenschaft ist unerlässlich.“ Und als Institution des Systems habe die Schule Demokratie nicht nur zu lehren, sondern selbst auszuüben. Auch müsse sie den Kindern Erfahrungen ermöglichen, die keinen Vorschriften folgten.



Professor Micha Brumlik war Gast bei der Bürgerstiftung Heidelberg. Foto: Hentschel

„Ein Mensch muss in der Lage sein, Meinungen zu respektieren, auch wenn er ihnen nicht zustimmt.“ Für die Ausbildung solcher, mit demokratischem Verhalten verbundenen sozialen Fähigkeiten sind für Micha Brumlik aber auch die Eltern verantwortlich. Hier redete er nicht den „Basta“-Eltern das Wort, sondern den verhandlungsfähigen Müttern und Vätern. Anstrengender ist das allemal. „Erziehung ist ein langwieriges und schwieriges Geschäft“, weiß der Wissenschaftler. Die Zahl solcher „Verhandlungshaushalte“ sei in Deutschland in den letzten Jahrzehnten auf 40 bis 50 Prozent gestiegen, merkte der Erziehungswissenschaftler zu Frieden an und beschrieb sogleich einen witzigen Verhandlungsprozess mit seiner vierjährigen Enkeltochter.

Letztlich, so Micha Brumliks Erkenntnisse, bedingten sich liberale Verhältnisse und Demokratie beziehungsweise die Zustimmung der Menschen zu demokratischen Regierungsformen gegenseitig. „Das gilt sogar für China, wo mit wachsendem ökonomischem Erfolg die demokratischen Neigungen zunehmen.“

Dass Konzepte demokratischer Erziehung etwa in Freiburg schon für Kindergartenkinder ausgearbeitet werden, war für die Zuhörer interessant zu hören. Brumliks Maßgabe: „Sobald Kinder in der Lage sind, Freundschaften zu schließen, sind sie zu Dialogprozessen in der Lage.“ Konfliktlösungen in Kinderkonferenzen stärkten die Selbstwirksamkeit der Kinder – ihre Überzeugung, dass sie das, was sie tun wollten, auch wirklich tun könnten. „Das wirkt sich positiv auf die psychische Gesundheit aus“, merkte Brumlik an: „Demokratie ist also auch noch gesund!“